

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 11 (1998)
Heft: 8

Artikel: Von Orten und Modellen : Ruedi Widmers Gedanken zu den Szenerien des Künstlers Thomas Demand
Autor: Widmer, Ruedi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ruedi Widmer

Von Orten und Modellen

Der Künstler Thomas Demand fotografiert Szenarien, die er aufgrund von bestehendem Bildmaterial im Massstab 1 : 1 aufbaut. «Zeichensaal», eines der so entstandenen Bilder, ist eine Reflexion übers Planen und Bauen. Ruedi Widmer hat eigene Gedanken mit Fragen und Antworten aus einem Gespräch mit dem Künstler neu montiert.

«Zeichensaal»: Drei Reihen Tische füllen den Raum. Licht fällt von links durch die geöffneten Fenster und hinten durch ein Oberlicht aus einem Flur, von dem durch eine Türöffnung ein Ausschnitt zu sehen ist. Links von der Tür ist ein grosser, rechteckiger Bogen aus blauem Papier an die weisse Wand geheftet. An den Stirnenden der Tische stehen kleine graue Korpusse. Darauf und auf den gleichfarbigen Tischen liegen neben grossen Papierbogen und Massstäben (braun) ein Ordner (schwarz), eine Rolle Klebband (rot), zwei, drei Stücke gefaltetes Papier, eine Papierrolle. Der Blick kommt von aussen und leicht von oben, vielleicht aus einem anderen Flur; den Vordergrund strukturieren drei senkrechte und eine waagrechte Leiste, zwischen denen Glas zu vermuten ist. Glas, das nicht da ist.

Ort im Bild

«Zeichensaal» ist zunächst eine Skulptur, ein von Thomas Demand auf die Kamera hin konstruierter Innenraum in drei Dimensionen und in Originalgrösse. Die durchwegs aus Papier gefer-

Thomas Demand, «Zeichensaal», 1996.
C-Print 183,5 x 285 cm

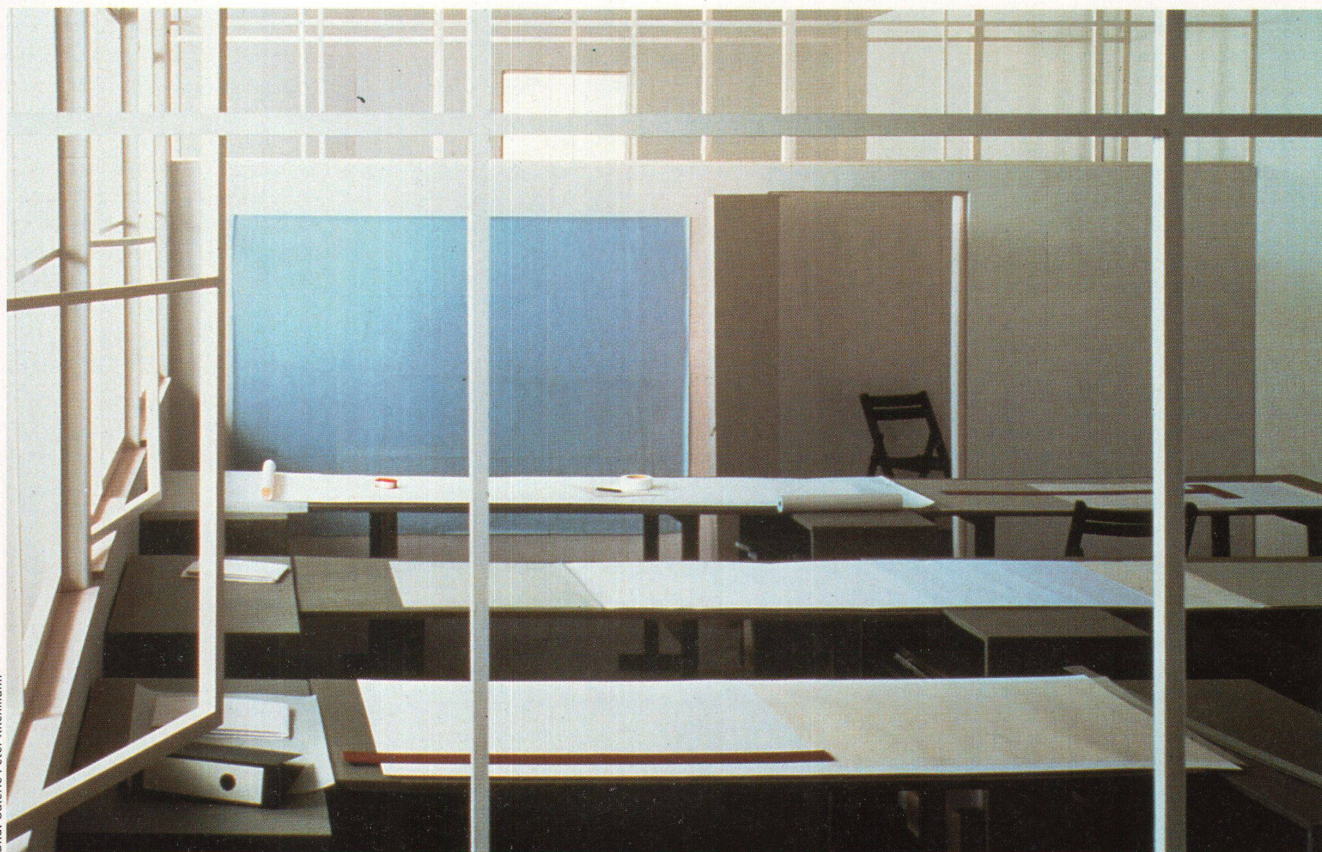


Bild: Galerie Peter Kilchmann

tigten Zeichentische, Wände und Klappstühle standen im Atelier, bevor sie auf Fotopapier (183,5 x 285 cm) ihren definitiven Ausdruck fanden. Mit ihrem Bild hat sich ihr Zweck erfüllt. Als Raum verschwunden, als Ort in zwei Dimensionen transponiert: Der «Zeichensaal» steht und besteht im gleichnamigen Bild.

In der Aufnahme der Papierkonstruktion spiegelt sich über subtil gesetzte Anzeichen dasjenige, was Orte – reale oder suggerierte, räumliche oder zweidimensional wiedergegebene – ausmacht: die potentielle Geschichtlichkeit, Ereignishaftigkeit in einem sonst menschenleeren Raum. Dem Bild-Ort «Zeichensaal» geht ein realer Ort voraus, dessen Fotografie der Ausgangspunkt für die Arbeit war. Es ist eine Fotografie vom «Wiederaufbaubüro» in der Technischen Universität München, einer nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Planungsinstitution.

«Zeichensaal» lädt ein zum Nachdenken über das räumliche Abbilden von Architektur, bezogen auf das gebaute Modell genauso wie seine fotografische Abbildung oder die virtuellen Architekturen im Computer. Die übliche Verteilung der Rollen zwischen dem Plan, dem Modell und dem für das Leben geöffneten Bau kommt bei Demand zum Vorschein und ins Gleiten. Der Künstler führt bei der Herstellung seiner Bilder prinzipiell dieselben Operationen aus wie ein Modellbauer, der Gegebenes, Zerstörtes oder Geplantes räumlich abbildet, um uns davon ein Bild zu machen. Doch was im konventionellen Modellbau der Aufmerksamkeit der Macher oft entgeht, ist für Demand von zentralem Interesse.

Wie fühlt sich ein räumliches Abbild in seiner fotografischen Wiedergabe an? Welche Rolle spielt die Grösse und Begehrbarkeit der Konstruktion? Wie bringen die Beschaffenheit der Details, des Lichtes und der Oberflächen den künstlerischen Ort in eine Verwandtschaft mit der «Wirklichkeit» – d.h. mit weiteren Bildern, weiteren Orten, Erzählungen, Erinnerungen? Wo und wie erscheint das räumliche Abbild real oder kulissenhaft, belebt oder steril, schicksalhaft oder dramatisch?

Thomas Demand «Es gibt einen Erfahrungswert: Wenn Sie kleine Architekturmodelle fotografieren, sehen sie immer gut aus und überzeugen mehr als das fertige Haus, weil bei den Modellen die Detailentscheidungen nicht gefällt werden müssen. Deshalb bin ich dazu übergegangen, in Originalgrösse zu bauen, weil durch die Detailentscheidungen die Modelle erst zu Orten werden. Mit den kleinen Modellen realisieren Sie immer die Idee, die Sie hatten, aber ohne dass jemals dieses Modell Ihnen Widerstand entgegengesetzt hätte. Das ist eben der utopische Gehalt von Architekturmodellen. Gleichzeitig trägt das immer einen Horror mit sich. Es wäre ein Alptraum, wenn die Welt wirklich so perfekt würde.»

Weg zum Ort

Thomas Demand «Dieses Planen, also das reine Projektmachen, das wollte ich in «Zeichensaal» drin haben. Man meint, man baut eigentlich immer nur die Sache besser als sie vorher war. Im «Wiederaufbaubüro» sollte nach dem Krieg der

Wiederaufbau der Technischen Universität München geplant werden, was sich dann letztlich als städteplanerischer Auftrag erwiesen hat, weil ganz Schwabing niedergemacht war. Es war eine Tabula rasa. Man musste etwas rundum Neues hinstellen, wie das eigentlich den modernistischen Philosophien à la Bauhaus entsprach. Die Moderne war ja damals die einzige nicht diskreditierte Architektursprache. Aber es gab kaum mehr jemanden in München, der das konnte. Es gab einen, Richard Vorhoelzer, der hatte Postgebäude gebaut vor und während des Krieges und der hat dann den Wiederaufbau geleitet. Es kommt dazu, dass mein Grossvater zu der Zeit Oberbaurat in der Stadt München war, d.h. er musste diese neuen Projekte absegnen. Da weiss man genau, man hat das Foto gefunden, wo sich mehrere Ebenen von Referenz treffen.»

Orte mit einer gewissen Strahlkraft sind Orte zwischen Kopf und Welt: Punkte, wo sich Ereignisse mit räumlichen Gegebenheiten verschlaufen; wo sich «mehrere Ebenen von Referenz» treffen und in Bildern niederschlagen. Thomas Demands Arbeiten gehen häufig von solchen Bildern aus.

Der Ort von «Zeichensaal» ist ein Ort zwischen Kopf und Welt in einem besonderen Sinn. Im gebauten «Zeichensaal» stellt Papier alles dar, was zu sehen ist. Ein Bogen Papier stellt einen Bogen Papier dar. Doch bei dem realen Ort, auf den sich «Zeichensaal» bezieht, handelt es sich um ein Planungsbüro: Das Papier ist in diesem Fall ein Baumaterial (Demands Arbeitsstoff), ein Gebautes (Teil des dargestellten Ortes) und ein zu Bauendes (ein Plan). Das leere Papier symbolisiert üblicherweise das Saubere, Geplante, noch nicht Ausgeführte; die Erneuerung, Verbesserung, Erfindung. Die Vieldeutigkeit des Papiers in «Zeichensaal» zeigt, wie Orte mit Geschichten, wie Pläne mit Gegebenheiten verfangen sind; es zeigt, wie Visionen und Utopien mit der Alltäglichkeit, aber auch der Katastrophe verbunden sind.

Bilder wälzen Orte um

Der französische Philosoph Jean Baudrillard beschreibt die Weise, wie heute physisch-materielle Welt hergestellt wird, als ein Zurechtrichten der Wirklichkeit für das potentielle, alles dominierende Bild. Das entspricht teilweise Demands Operation beim «Zeichensaal»: Eine ganze, aufwendig produzierte, dreidimensionale Welt bezieht ihre Form und ihren Daseinsgrund aus dem Bild, das man von ihr machen will – um beispielsweise andere, vorher existierende Bilder darin zu spiegeln, zu klären oder zu verklären. Wenn diese Überlegung auf die «grosse» Welt übertragbar ist, dann verliert – wie Baudrillard suggeriert – das Wirkliche seinen Status des Vorgegebenen, des Ursprünglichen oder Primären gegenüber der zwei- oder dreidimensionalen Abbildung. Es wird als Ganzes vom sicheren Boden der Wahrnehmung zur fragwürdigen Konstruktion.

Wie verändert sich die Unterteilung und Gewichtung zwischen dem Materiellen und dem Immateriellen, wenn ein Raum nur gebaut wird, um abgebildet zu werden? Was wird dabei aus Begriffen wie «Stoff», «Material»? Ist die Wirklichkeit ein materielles Zwischenlager, aus dem sich die

Bilderflut neue Nahrungholt? Was geschieht mit den Baugebildern, wenn sie vor allem als Kulissen dienen? Was geschieht prinzipiell mit dem räumlich Gegebenen im Zuge seiner bildlichen Verwertung?

Thomas Demand «Statt Zwischenlager würde ich es Müllhaufen nennen, weil ja viele Sachen unbeabsichtigt da hingeraten. Es ist im Grund ein riesiges Wegräumen, um Platz zu schaffen für Neues, dauernd. Wenn ich meine Skulpturen wegräume, dann denke ich die ganze Zeit, dass ich jetzt auch nur wieder so ein Stück Realität wegschmeisse, um wieder eine neue hinzuzutun, und was ich wegtue, landet dann wieder woanders. Und so wird die ganze Dingwelt immer umgewälzt und gewinnt neue Formen. Es hat viel zu tun mit der Art, wie ich Kunst mache. Diesen Lagerzustand der Kunst, das wollte ich nicht – hingegen wollte ich die alten Bilder noch einmal hernehmen. Aber ohne ideell etwas mehr hinzuzusetzen. Das ständige Bessermachen hat mich nie besonders überzeugt.»

Weg vom Ort

Thomas Demand beschreibt das Begehen des fertig gebauten Ortes als eine Erfahrung der Verflüchtigung. Es sei, als gebe es ihn selber gar nicht. Zeitlosigkeit und Unberührtheit des gebauten Ortes liessen den Eindruck entstehen, als sei alles neu und ungebraucht. Dabei handelt es sich beim «Zeichensaal» und anderen Bild-Szenarien Demands um aufwendige Annäherungen, nicht um Fluchten: Demand reduziert zwar die Oberflächen radikal, beweist dabei aber ein ausserordentliches Interesse für die gewesenen Räume und überlieferten Bilder, die seiner Arbeit vorausgehen.

Die historische Tabula rasa, welche zugleich die Voraussetzung und das Arbeitsfeld des Münchner «Wiederaufbaubüros» verkörpert hat, ist längst vom aktuellen München zugedeckt. Dass dieser Zeichensaal nachträglich vom «banalen» planerischen Arbeitsraum zum eigentlichen Ort gemacht wird, bedeutet einen Akt der Geschichtsschreibung mit konstruktiven Mitteln. Der virtuellen Archäologie von Thomas Demand gelingt es, die traditionell so unselig scharf von einander getrennten Dimensionen von «Bau» und «Modell» auf die einzige und komplexe Ebene der Geschichtlichkeit herunterzubereiten. In einer Zeit virtueller Bauten und dekorativer Lebenswelten führt sie vor, wie ein fein gebautes Modell dem Kopf den Widerstand entgegenbringt, den er zum Denken, zum Planen, zum Erinnern und zum Träumen braucht.

Thomas Demand ist 1964 in München geboren und lebt seit 1996 in Berlin. Werke von Demand sind vom 26. August bis zum 22. November in der Ausstellung «Tatort» im Museum für Gestaltung Zürich zu sehen. Der Kunstverein Freiburg im Breisgau wird im September eine Ausstellung zu Thomas Demand eröffnen (18. September bis 25. Oktober). Zu Demands Arbeiten haben die Kunsthallen Zürich und Bielefeld einen Katalog herausgegeben.